Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 44 (2002)

Artikel: Unser Churer Stadtgarten

Autor: Berger, Hans / Metz, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

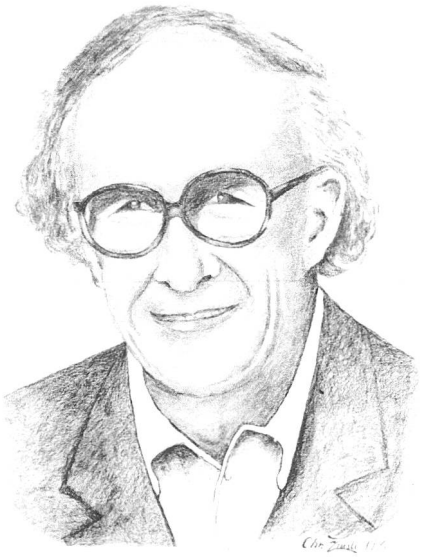
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Churer Stadtgarten



In Stein gehauene Geschichte von Hans Berger sel.

Vorbemerkung

Jeder echte Churer kennt den alten Scalettafriedhof an der Grabenstrasse, der seit 1862 als eines der wenigen städtebaulichen Kleinode im unmittelbaren Bereich der Altstadt erhalten geblieben ist und unser Herz erfreut. Mancherlei Betrachter der Gegenwart unterzogen diesen Friedhof, der heute als «Stadtgarten» sich präsentiert, ihrer Würdigung, am einlässlichsten Peter Wiesmann und Gustav Bener, die mit Hingabe die zahlreichen Grabplatten verzeichnen, welche den Friedhof umrandeten und heute noch dessen besonderen Schmuck darstellen. Auch Pfr. Hans Berger, von dem wir viele Zeugnisse seiner historischen Hingabe an alt Chur besitzen, benützte die ihm nach seiner Pensionierung gewährte Musse, um die Eindrücke von seinen vielen Besuchen, die er dem Stadtgarten widmete, in einem kleinen Aufsatz über den alten Churer Friedhof zu fassen. Wir freuen uns, diese literarische Gabe unseres einstigen Mitarbeiters unsern Lesern vorlegen zu können. Sie bildete seinen letzten Aufsatz, den er, schon recht krank, noch zu gestalten wusste, ehe die Kraft seines Körpers und Willens schon sehr angeschlagen war. Mögen die nachfolgenden Zeilen unsere Erinnerung an den wertvollen Menschen Hans Berger, der als treuer Hirte uns so viel zu geben vermochte, wach halten.

Peter Metz sen.

Für unsere Vorfahren war der heutige Stadtgarten von 1529 bis 1862 der eigentliche Friedhof. Die Churer redeten vom Gottesacker oder vom Scalettafriedhof. Für die Bestattungen kam man im Nicolaischulhaus zusammen und gelangte über das Brücklein, das den Stadtgraben überquerte, zum Friedhof. Da waren viele Grabfelder mit Grabtafeln, die einzelnen Verstorbenen oder auch ganzen Familien galten. Die heutigen Platten an der Mauer, zum Teil mit Lisenen versehen, standen zum geringeren Teil schon früher am gleichen Platz. Sie wurden später versetzt. Dabei wurden Einflussreiche besonders berücksichtigt. So sind diese Grabplatten eine grosse Bereicherung fürs alte Chur und reichen zurück bis ins 16. Jahrhundert.

Wenn im alten Chur jemand starb, hatte die Umsagerin die Aufgabe, den Bewohnern vom Tod der betreffenden Person Mitteilung zu machen. Sie überreichte dabei oft ein kleines Blumengebinde und nahm ihr Taschentuch in die Hand, um ihre Tränen abzutrocknen. Die Umsagerin wollte mit ihren Tränen zeigen, dass sie selber mitempfand. Der Hallerfänger hatte die Aufgabe, für Verstorbene die Totenglocke zu läuten und dann zuletzt als Entgelt den Hallerfänger einzuziehen. Er bekam dafür jährlich 100 Gulden, wahrlich eine bescheidene Belohnung.

Da Todesfälle im alten, eng zusammengebauten Chur noch etwas seltenes waren, wurde jeweils die ganze Stadt miteinbezogen. Man stand vor den gewöhnlichen Reihengräbern. Neben den einfachen Grabsteinen standen prunkvolle Grabplatten, die darauf hinwiesen, dass mit dem Tod des Betroffenen Chur etwas ärmer geworden sei. Es war wohl sehr eindrucksvoll, wenn die mit einem schwarzen Mantel bekleideten Menschen vor den Gräbern standen. Nationalrat Hermann Sprecher hat dem um 1862 aufgegebenen Scalettamantel erste Gedanken in Gedichtform gewidmet. Dann spricht er aus, dass er früher manchmal, mit dem Mantel vor einem Grab stehend, über das Ewige und Gott nachgedacht habe. So schreibt er in einer Strophe:

«So haben wir, wenn je die Zeit gekommen,
In manches dunkle Grab hineingeschaut.
Du alter Mantel hast allein vernommen
Meiner Gedanken düstern Fragelaut:
Gähnt schwarzes Licht wohl hinter
dieser Pforte?
Erglänzt im gold'nen Licht ein Ruhetal?
Oh gebt Bescheid uns nur mit einem Worte,
Ihr ew'gen Götter, mir nur ein einzig Mal.»

Die bis heute im Stadtgarten erhaltenen Grabplatten beginnen links vom Scalettator. Dann folgen sie der Fontanastrasse und schliesslich der Engadinstrasse entlang. Das erste Grab gilt Vater und Sohn Vedrosi, beide Pfarrer in Chur. Auch das letzte belassene Grab 73 gilt einem Pfarrer, nämlich Paul Kind.

Bis zur Reformation besassen die einzelnen Kirchen ihre Friedhöfe. Das galt für St. Martin, St. Regula, St. Salvator, St. Hilarien, St. Nicolai (Kornplatz), Masans und Hof. Nachdem im heutigen Stadtgarten 1529 der Scalettafriedhof eröffnet wurde, gingen alle anderen Friedhöfe, mit Ausnahme von Masans und Hof, ein. Poeschel hat den Churern wegen dieser Errichtung eines einheitlichen Friedhofs unmittelbar vor der Stadt seine Anerkennung ausgesprochen. Während 333 Jahren (1529 bis 1862) hat der Gottesacker Scaletta seinen Dienst getan. Erwin Poeschel und Domenic Cantieni weisen darauf hin, dass in der Anlage auch ein «Totenhaus» war, wohl als Gerätehaus dienend. Die üblichen Abdankungen fanden jedoch, wie erwähnt, im Nicolaischulhaus statt, und zwar im grossen Raum im Nordtrakt.

Während die Platten um 1900, als Jecklin deren Abschrift besorgte und Conradin die Wappen nachzeichnete noch weithin lesbar oder mindestens deutbar waren, gilt das heute nicht mehr. Wohl hat man im Lauf der Jahre jeweils in den Wintermonaten die Platten zugedeckt und so gegen Frost und Nässe geschützt. Aber trotzdem haben die Platten sehr gelitten. Als Wiesmann und Bener 1943 ihr wertvolles Werk über den Stadtgarten gestalteten, waren sie froh, die Aufzeichnungen von Jecklin und Conradin benutzen zu können. Nachdem sie nach Drucklegung ihrer Arbeit (1943) die alten, bis dahin vergeblich gesuchten Manuskripte von Baron Salis-Haldenstein (gestorben 1787) zu Gesicht bekamen, liessen sie zwei Jahre später, also 1945, Ergänzungen und Berichtigungen folgen.

An verschiedenen Platten wurde die Wappentafel ersetzt. Man sieht bei diesen Tafeln, dass Tiere und Bäume, Türme und Blumen eine wesentliche Rolle bei ihrer Gestaltung spielten. Auch die Lanze wurde als Wappen gern benutzt. Zudem schien der alte Bündner eine Vorliebe zum Adler, Greif, Bär und Einhorn zu haben.

Viele Platten bestehen aus Scalära-Schiefer. Dass der Churer Friedhof schon dadurch mit Scalära in Beziehung stand, hat wohl dazu geführt, dass man auch von den Scalärageistern geredet hat. Aber auch von Trübbach, Walenstadt, Andeer und sogar aus Österreich hat man Steine für den Gottesacker verarbeitet.

Auswahl der Platten

Wenn man auf die Namen und die Berufe der auf Scaletta Bestatteten achtet, merkt man bald: An der Mauer sind bedeutende Persönlichkeiten bestattet worden. Einzelne sind schon sofort dort eingesetzt, andere hat man später dahin verbracht. Wahrscheinlich hat der seinerzeitige Bauinspektor unserer Stadt, Vater Herold, um 1841 bei einer Friedhofsverordnung Wesentliches an der ganzen Anlage geändert. Er wünschte zwar, dass alles einfacher werde, musste aber doch zugestehen, dass eben die Grabplatten berühmter Churer erhalten blieben.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass die Grabinschriften an der Mauer auf bedeutende Persönlichkeiten im alten Chur hinweisen. Daher könnte man Geschichte treiben und auch die wunderbaren Wappen bestaunen. Wir haben einige typische geschätzte Berufsbezeichnungen vorgefunden. Vier Ärzte und sechs Pfarrer, daneben sechzehn Bürgermeister, sechs Landammänner, sechs Präsidenten des Gotteshausbundes, acht Podestaten im Veltlin, zwei Richter und zehn Militärpersonen sind vereinigt.

Gipsplatte für Hans Jakob Wägerich (No. 52)

Von Schaffhausen kommend spielte die Familie Wägerich für die Münzprägung in Chur eine wesentliche Rolle. Der 1606 verstorbene Hans Jakob Wägerich speiste nach Ardüser täglich über 100 Personen. Er baute alle Jahre Häuser und kaufte wohlgelegene Güter zu Höchstpreisen. Aber er wusste doch auch, dass das Leben an sich nicht Bestand hat. So findet sich auf seiner Platte der Vermerk «Omnes ibimus» (Wir werden alle sterben). Diese Gipsplatte von Wägerich bildet als einzige nicht einen Originalstein. Das Original selbst befindet sich im Museum.

Zerschlagene Platte «Eblin» (No. 64)

Diese Platte steht links von den überhöhten Salisgräbern. Früher war Eblin gegen Mitte des Feldes hin begraben gewesen. Bei den Räumungsarbeiten, in deren Verlauf viele Grabsteine zerschlagen und entfernt wurden, wollte man auf Eblin nicht verzichten. Die halb zerschlagene Platte wurde an die Mauer versetzt. Durch die Aufzeichnungen von Baron Salis von Haldenstein wissen wir, dass auf der verloren gegangenen Platte die Worte standen: «Dem vornehmen, ausgezeichneten Herrn Eblin, Musiker und Dichter, Philosoph, gefeiertem Arzt, goldenem Ritter, Doktor und Magister.»

Da nach den Österreicher-Einfällen in Bünden (nach 1620) das Kloster St. Nicolai nicht mehr als reformierte Schule benützt werden konnte, gehörte Eblin zu den Radikalen. 1653 drohte er mit anderen zusammen, die inzwischen durch Katholiken besetzten Räume des Klosters einzunehmen, was sich dann aber als überflüssig erwies.

Hans Jakob Wägerich von Bernau (Grab No. 52)

Ein typisches Familiengrab (No. 62)

Es ist schön, wenn auf Grabplatten ganze Familien, Verstorbene und noch Lebende, angeführt werden. Das ist auch bei der Platte von Bernhard Köhl (No. 62) der Fall. Köhl wirkte als geschätzter Bürgermeister und Präsident des Gotteshausbundes. Ausser ihm ist die Gattin im Stein «verewigt», und auch die Kinder sind angeführt. So heisst es auf dieser Platte: «Seine liebste Gattin Frau Gertrud Scheffknecht, geb. im Jahre 1624 im Monat April, aus diesem trauervollen Tal des Elendes entrissen im Jahre 1695 am 27. März.» Und dann folgen aus der Familie weiter die Söhne mit den vielseitigen Gaben: «Peter, Armenvogt; Andreas, Kandidat der Philosophie und der Medizin, im Jahre 1682 in St. Gallen gestorben; Bernhardt, V. D. M. (Verbi Divini Minister); Joseph, Doktor der Philosophie und der Medizin.» Dann noch die Töchter Martha, Emmerita, Annamarie, Sibille, Elisabeth, Gertrud, Annakatharina ...

In der Gräberreihe lassen sich einzelne Gruppen zusammenstellen, die ins Ganze etwas Einheit bringen. Ich denke an Katholiken, die auf Scaletta bestattet sind, an Frauen, die eine besondere Platte erhalten haben, aber auch an Ärzte und Pfarrer, sowie die bekannte Familie Salis.

Familiengrab Bernhard Köhl (Grab No. 62)

Einzelne Katholiken

Mit der Einführung der Reformation im Jahre 1527 in Chur wurde die ganze Stadt reformiert (nur der Hof blieb katholisch). Die Reformierten waren es denn auch, die auf dem Scalettafriedhof beerdigt wurden. Nur wenige Katholiken fanden damit im Scalettafriedhof ihre letzte Ruhe. Erwähnen möchten wir immerhin Anton Heinrich Marcha von Misox. Er war unter anderem «Goldener Ritter des heiligen Herrn, des Papstes». Auch ein Mann namens Mittenberger (nicht unter den 73 Grabplatten) findet sich auf dem Scalettafriedhof. Dies zur Zeit, als Georg Saluz als Stadtpfarrer ein Gesuch für dessen Bestattung an seine Behörde richten musste. Einer der toleranten alten Churer, der mit dem Katholizismus scheinbar leichter als andere zurechtkam, war der Bürgermeister Hans Tscharner (Grab No. 14).

Einzelne Gräber für Frauen

Manchmal bekamen auch Frauen eine Grabplatte. Wir führen hier für mehrere nur zwei an. Bei der einen handelt es sich um Anna Planta-Reichenau (Grab No. 37). So sehr es angebracht war, dass Frauen auch zu solchen Ehren kamen, erscheint es umgekehrt doch typisch, dass auch der Gatte mit seinem Beruf seine Anerkennung findet. So heisst es bei Anna Planta ausdrücklich: «Der Gatte, der Bundespräsident und Oberst war.» Über die Verstorbene besagt die Inschrift folgendes: «Sie ruht nun in Frieden, das treue Herz, das soviel Liebe bewahrte, steht nun still, aber die Erinnerung an dasselbe lebt dankbar und liebend fort.»

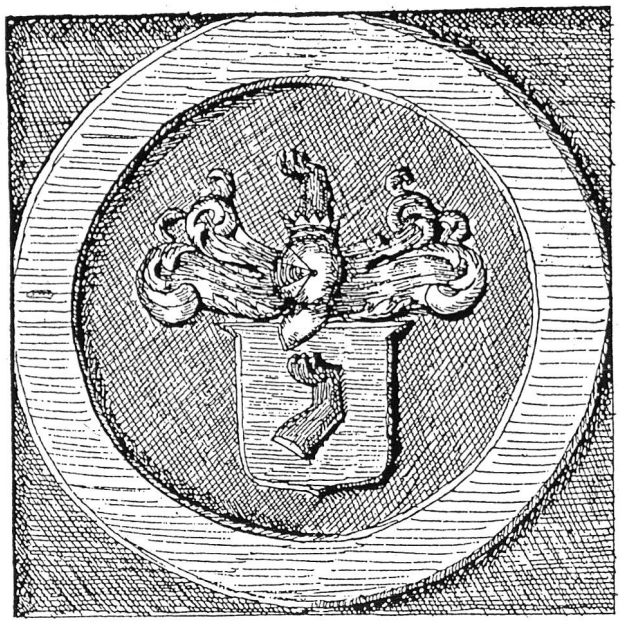
Nur eine Frau möchte ich hier noch nennen: Ursula Elisabeth von Albertini (Grab No. 71). Ihr gelten die folgenden Worte auf dem Stein: «Der treuen, zärtlichen, ach früh von uns getrennten Gattin und Mutter Ursula von Albertini, geb. Gugelberg von Moos, geboren am 10. März 1782, heimgegangen am 18. Mai 1836, deren Leben eine beständige liebevolle Aufopferung für die Ihren war, weihen dies einfachste Denkmal innigster Liebe und Dankbarkeit der tiefgebeugte Gatte und die schmerzlich betrübten Kinder.»

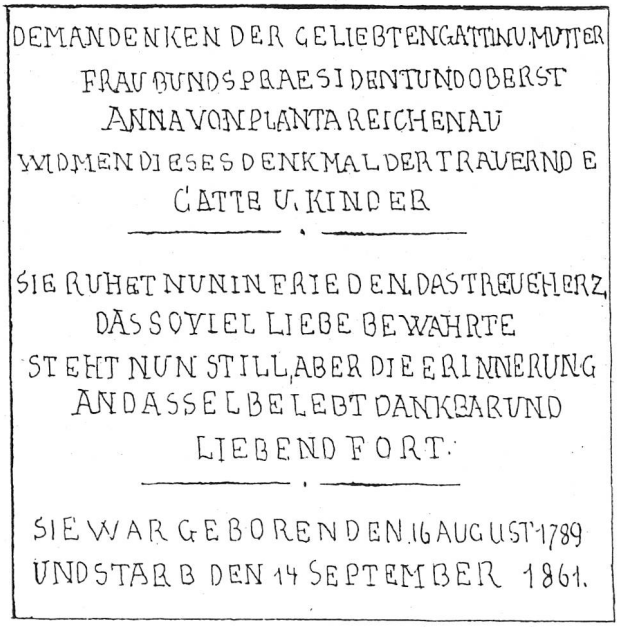
Gräber von Ärzten

Johann Bavier galt als tüchtiger Arzt (Grab No. 11). Er starb 1721. Neben ihm wurden noch drei Männer aus der Familie Bavier begraben (Gräber 10, 12 und 13). Sie alle sind Bürgermeister gewesen und haben andere Funktionen innegehabt. Unser Doktor Johann Bavier wirkte auch als Präsident des Gotteshausbundes. Er schrieb eine Arbeit über das Heilwasser von Fideris («Fideriser Sauerbrunnen»).

Als Arzt nicht weniger bekannt als Bavier war Johann Scandolera (Grab No. 6), Doktor der Philosophie und der Medizin, Hauptmann des Königs von Spanien und Landammann des Zehngerichtebundes. Seine Gattin besitzt einen separaten Grabstein (Grab No. 7). Eblin, den wir bereits erwähnt haben, und der vor allem als Musiker bekannt war, gehörte auch in die Reihe der Ärzte.

Auch Georg Saluz wird oft zu den Ärzten gerechnet, obwohl er Pfarrer war. Er wirkte zusam-





Anna Planta-Reichenau (Grab No. 37)

men mit Doktor Bottagiso von Chiavenna und Zacharias Beeli von Belfort. Während des Pestjahres 1628/29, wo von 2000 Einwohnern etwa 1000 starben, war auch Saluz unermüdlich im Krankendienst tätig. In dieser Zeit (1628/29) wurden übrigens viele Gestorbenen nicht mehr auf Scaletta bestattet, sondern irgendwo um Chur herum, etwa im Totengut oder auf St. Margrethen. Man legte mehrere Tote in Tüchern zur letzten Ruhe. Saluz benötigte viel Kraft, um als Arzt und Pfarrer neben seinen Kollegen im schlimmsten Jahr im alten Chur mitzuwirken. Dass Saluz veranlasste, die Toten sollten nicht mehr auf Schubkarren durch die Altstadtgassen gestossen und die Glocken sollten nicht mehr zur Beerdigung geläutet werden, entspricht seinem nüchternen Sinn.

Gräber von Pfarrern

Wir entdeckten in der Mauer fünf Grabplatten von Pfarrern. Unmittelbar links vom Eingangstor mit No. 2 befindet sich die Grabplatte von Vater Johann Jakob Vedrosi und von dessen Sohn Maximilian Vedrosi. Maximilian folgte in der Martinskirche, nach ganz kurzem Wirken von Pfarrer Zaff, seinem Vater (um 1700). Beide, eben auf der gleichen Platte «verewigt», dienten nicht nur der Stadt Chur als Antistes (Pfarrer der Martinskirche), sondern auch als Dekane der ganzen Synode.

Grabplatte von Pfarrer und Arzt Georg Saluz (Grab No. 35)

Auf einen zweiten Pfarrer weist Grab No. 19 hin: Johann Jakob Loretz. Er war freilich Professor an der Nicolaischule und unterrichtete unter anderem Philosophie. Diese Schule, die vielen Bündnern als Vorbereitung für ein höheres Amt diente, kam freilich nur selten zur vollen Anerkennung. Der Churer Arzt Abis, in Lissabon tätig, versuchte durch finanzielle Beihilfe der Schule mehr Gewicht zu geben.

Wie Jakob Loretz diente auch Magister Andreas La Roche (Grab No. 22) als zweiter Pfarrer in Chur, hielt zu St. Regula seine Predigten und erteilte Unterricht an der Mittelschule St. Nicolai. Auf dem Grabstein heisst es, dass Loretz ein «unermüdetes gemeinnütziges Wirken» gezeigt habe.

Der letzte Pfarrer in der Reihe ist Paul Kind (Grab No. 73). Paul Kind hatte zu seinen Lebzeiten gewünscht, einmal auf Scaletta bestattet zu werden. Als er 1875 starb, ist dies geschehen. Paul Kind zeigte als Antistes, Dekan, Pfarrer, Dekan und Religionslehrer an der Mittelschule grosse Energien. So setzte er sich vor allem in der Mittelschule ein, die später zur Kantonsschule wurde, und stand von 1804 bis 1843 einem sogenannten Theologischen Institut vor. Da waren drei Lehrkräfte tätig, nämlich neben ihm zwei weitere Kollegen. Paul Kind stand der Aufklärung fern und wünschte, dass aller freie Geist vom Institut möglichst fern gehalten werde, damit die jungen Pfarrer in ihrem Wirken nicht in Zweifel kämen.

Pfarrer Saluz, dessen Grabstein etwa in der Mitte der ganzen Reihe steht (Grab No. 35), dürfte ausser Comander der wichtigste Geistliche vom früheren Chur gewesen sein. Saluz ist es vor allem zu verdanken, dass in Untervatz, Zizers, Trimmis, Haldenstein, Churwalden und Maladers die Reformation eingeführt wurde. Das war erst nach 1600 der Fall. Diese Gemeinden, mit Ausnahme von Haldenstein, wurden dann paritätisch. In Haldenstein wünschte der Freiherr Thomas von Schauenstein nach einer Predigt von Georg Saluz, dass die ganze Gemeinde reformiert werde. Berühmt geworden ist Saluz durch seine Krafttaten, mit denen er gerne etwas Eindruck machte. So trug er einen sich fürchtenden Bauer, der Obst pflücken sollte, auf der Leiter von einem Baum zum andern. Ein anderes Mal liess er sich, als ein Ochse in der Molinära den Pflug nicht mehr zu ziehen vermochte, selber an den Pflug spannen. Auch wird von ihm erzählt, wie er einmal einem Einbrecher einen Arm umgedreht und einen anderen geradezu erwürgt habe mit dem nicht sehr pfarrherrlichen Ausspruch: «Der hat nun seinen Lohn, basta.» Und als ihn einmal der Churer Gamser in den Martinsbrunnen werfen wollte, kehrte er den Spiess um und liess den andern nass werden.

Franz von Hohenbalken (Grab No. 53)

Bekannte von Georg Jenatsch

Auf dem Strafgericht in Thusis wurde unter anderem auch der Churer Bürgermeister Georg Gamser ins Unrecht versetzt. Gamsers Grabplatte (No. 8) befindet sich rechts der Eingangstüre zum Friedhof. Die Familie war seinerzeit von Davos nach Chur gekommen, und hier in Chur arbeitete Georg Gamser zuerst als Wirt und dann als Baumeister und Stadtvogt.

Die nächste Grabplatte (No. 9) gehört Gregor Meyer. In seinem Haus kamen später die Mitglieder des Kettenbundes zusammen. Dieser Kettenbund war entstanden, weil sowohl die Franzosen wie die Österreicher mit dem Veltlin und Bünden ihre Mühe hatten. Die Männer aus Bünden und aus Chur, die dem Kettenbund angehörten, hofften, nachdem Jenatsch den Gesinnungswechsel vollzogen hatte, dass die Österreicher mit weiteren Verhandlungen sich aus Bünden und dem Veltlin zurückziehen.

Eine der wichtigsten Personen in der Reihe der Grabplatten ist Laurentius Tschudi (No. 36). Seine Frau ist eine Margaretha von Planta. Auf lateinisch stehen auf dem Stein die Schlussworte: «Welche eine Ehe verband, die bedeckt (jetzt) eine Erde.» Mit andern Worten: Der auswärtige Basler Laurentius Tschudi wurde in der Heimat seiner Gattin bestattet.

Tschudi, der im Haus Herold an der Reichsgasse wohnte, diente als Dolmetscher dem feingearteten Duc de Rohan. Dieser hat scheinbar den Hinweis auf den Parteienwechsel von Jenatsch (von Frankreich auf Österreich) durch den Studenten Scandolera (Grab No. 6) erhalten.

Da Jenatsch von Haldensteinern ermordet wurde, möchten wir im Zusammenhang mit Jenatsch auch Franziskus Carolus von Hohenbalken (Grab No. 53) erwähnen. Die Hohenbalken wurden 1608 durch die Schauenstein abgelöst, haben aber scheinbar dem Karlihof den Namen gegeben (Franziskus Carolus). Unser Franziskus Carl von Hohenbalken starb schon mit 17 Jahren im Jahre 1609. Er wurde gerühmt wegen «scharfer Beredsamkeit und seltener Gedächtnisstärke.» Über sein Grabeswort kann philosophiert werden. Es heisst da: «Wer stirbt, bevor er stirbt, stirbt nicht.» Man hätte also diesen Jüngling gerne länger unter den Lebenden behalten.

Fortunat Sprecher von Bernegg (Grab No. 32), der auch im Veltlin tätig gewesen war, ist vor allem als ein begnadeter Historiker in unserer Erinnerung. Pieth sagt über ihn: «Bleibenden Ruhm trugen ihm seine Geschichtswerke ein, vor allem seine Rhätische Chronik (1617) und seine Geschichte der Kriege und Unruhen (1629), beide in lateinischer Sprache verfasst.»

Mit den beiden Obersten Finner (Grab No. 40) und Brügger (No. 18) hat Jenatsch, selber höherer Offizier, Dienst getan. Sie ruhen also auch im Stadtgarten. Es sind wahrlich viele Churer, die gerade auch zur Zeit von Jürg Jenatsch lebten, welche im Stadtgarten beigesetzt worden sind. Jenatsch selber, hat seine Ruhestätte in der Kathedrale gefunden. Freilich ist ihm der Übertritt zur katholischen Kirche vielfach böse ausgelegt worden. Freunde, vor allem unter Pfarrern, sprachen von einem Verrat. Leonhard Ragaz hat in seiner Calvenansprache 1897 von Jürg Jenatsch wörtlich gesagt (und damit das Wesentliche getroffen): «Gegrüsset seist du uns, Jürg Jenatsch, du tragische Gestalt unserer Geschichte. Sohn einer wilden Zeit warst du und im Licht und Schatten deines Wesens doch ein Bündner. Darum liebt dich dein Volk; wie mancher tiefe Schatten auf deinem Bilde liegt, du hast dein Bündnerland geliebt bis zum Tode, und die Liebe decket der Sünden Menge.»

Die drei erhöhten Salisgräber

Was viele Churer nicht wissen: Die Grabplatte No. 59 ist gewidmet dem Vater unseres Bündner Dichters Johann Gaudenz von Salis. Er hiess Johann Ulrich und hatte zwei Söhne, eben Johann Gaudenz und Johann Ulrich. Beide Söhne waren besinnlich, verzeichneten aber sehr verschiedene Lebenswege. Johann Gaudenz wurde denn auch in Seewis begraben. Der Stadtgarten kennt also keine Grabplatte von ihm, dafür aber eine schlichte Statue gegen die Mitte des Platzes hin.

Von Johann Ulrich (Grab No. 59), also dem Vater, heisst es auf der Platte: «Er war ein Mann, an Treue gegen Gott und das Vaterland hervorragend, aus der Seewiser Familie des vornehmen Geschlechtes der Salis stammend.» Wenn schon die Worte auf einer Grabplatte über einen Menschen so positiv lauten, darf man wohl annehmen, dass er in seinem Leben manch Wertvolles getan hat. Und wäre er selber unbedeutend geblieben, die beiden Söhne hätten ihn doch bekannt gemacht.

Der weniger bekannte Bruder unseres Dichters hiess wie sein Vater, Johann Ulrich. Er hatte ein schweres Schicksal, erkrankte mit zwanzig Jahren schwer und blieb dann gelähmt. Als besinnlicher Mann gab er sich gerne ab mit Philosophie, Musik und Malen und wurde zum Schöpfer des neuen

«Sammlers». Das waren Zeitschriften, die dann über Bünden fortlaufend herausgegeben wurden. Johann Ulrich starb mit 40 Jahren. Wie sein Vater setzte er sich ein für eine gute Mittelschule.

Von Peter Salis (Grab No. 61) wird erwähnt, dass er Kommandant des Königs von Frankreich und ausserordentlicher Gesandter in Holland gewesen sei, dass er zudem als Präsident den Gotteshausbund vertreten habe, und dass er den Titel «Graf des Heiligen Römischen Reiches» habe führen dürfen. Peter Salis vom Bergell hatte seinen Wohnsitz «im Alten Gebäu» mit einer wunderbaren Parkanlage. Die reiche Familie brauchte, das sei lobend gesagt, das Geld auch für gute Zwecke, in dem etwa Angelika Kaufmann als Malerin bei ihr Unterstützung fand.

Verschiedene Schicksale

Einige Personen, die auf den Grabplatten erwähnt sind, möchten wir noch herausgreifen. Da sind etwa die Clerici, die von Como in Italien nach Chur kamen, um so der Inquisition zu entgehen. Oder da ist der reiche Arzt Abis, der in Lissabon zu Geld gekommen war und auch die Nicolaischule grosszügig unterstützte. Von Albert Dietegen Salis erfahren wir durch die Grabinschrift, dass er die evangelische Kirchgemeinde Bivio gegründet hat. Über Magister Andreas La Roche heisst es, dass er eine «rastlose, sich selbstvergessende Tätigkeit» ausgeübt habe. Auf die menschliche Vergänglichkeit werden wir durch das Grab von Gaudenz Gsell hingewiesen: «Er ging hin den Weg aller Welt und übergab sein Szepter Gott.»

Auf der Grabplatte von Fortunatus Sprecher, dem Historiker, wird von dessen Rechtgläubigkeit gesprochen («Es war dessen Freude, die rechtgläubige Religion mit dem Herzen zu bekennen, die Freiheit der Heimat mit Liebe zu fördern und die Tapferkeit der Vorkämpfer mit der Schrift öffentlich bekannt zu machen»). Ähnliches wird über Johann Anton Pestalozzi gesagt. Auch er blieb seiner Überzeugung treu. Er verliess aus Liebe – zur evangelischen Wahrheit – seine Geburtsstadt Chiavenna und – wählte sich Chur zur Heimat. «In seinem 60. Maien wanderte er fromm und sanft in seine himmlische Heimat und liess eine grosse Sehnsucht der Seinigen zurück.»

Von den vier Raschèr-Platten fällt eine auf. Sie war einem Daniel gewidmet. Aus dem Buch Daniel stammen die Worte auf dem Grabmal: «Daniel, gehe hin bis zum Ende und ruhe und stehe auf in deinem Los am Ende der Tage.»

Literatur

(Zusatz von P.M.jun.)

Berger, Hans: Evangelisch Chur – seine Prädikanten, Kirchen und Friedhöfe. Chur: Calven 1978. (=Kristall-Reihe; 14/15)

Berger, Mathis: Wer hat Jenatsch ermordet? In: Bündner Monatsblatt 1960, Nr. 6, S. 153 – 192.

Cantieni, Domenic: Kennst du Chur? Chur: Selbstverlag 1975 – 1980.

Dolf, Willy: Thomas Massner. Das Lebensbild eines käuflichen Politikers. In: Bündner Jahrbuch 1963, S. 50 – 60.

Erni, Christian: Johann Gaudenz von Salis-Seewis. Gesammelte Gedichte. Chur: Calven 1964.

Die Grabdenkmäler auf dem Alten Friedhof in Chur. Vorwort von G.R. Mohr, begleitet von G. Bener sen.,Textausgabe von P. Wismann. Chur: Bischofberger 1943.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921ff.

Jecklin, Ursula (Hrsg.): Churer Stadtgeschichte. 2 Bde. Chur: Stadt Chur, Verlag Bündner Monatsblatt 1993.

Mohler, Hans: Jenatsch. Roman Chur: Calven Verlag, Terra Grischuna 1988.

Pfister, Alexander: Georg Jenatsch. Sein Leben und seine Zeit. Basel: Schwabe 1938.

Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band VII: Chur und der Kreis Fünf Dörfer. Basel: Birkhäuser 1948.

Sprecher, Johann Andreas von: Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert. Hrsg. von R. Jenny. Chur: Bischofberger.

Valär, Michael: Geschichte des Churer Stadtrates 1422 – 1922. Chur: Manatschal 1922.

Wiesmann, Peter (Hrsg.): Die Grabdenkmäler auf dem alten Friedhof in Chur, ergänzt durch die Lesungen von Baron v. Salis-Haldenstein «Raetia sepulta». In: Jb. der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft 75. Jg., 1945, S. 81–112.

Bildnachweis:

Hans Berger, gezeichnet von Christian Zinsli, Chur 1980. (Zeichnung in Pb.)

Grabtafeln: Federzeichnungen von Chr. Conradin, in: Die Grabdenkmäler, Chur 1943.